

concordia de' popoli, e la rinascenza felicità di Europa nell'anno 1814: inventati e disegnati von 1814.

1818 wurde er vom Kaiser zum K.K. Hofbaumeister und Direktor der Architekturabteilung an die Akademie der bildenden Künste nach Wien berufen. Unter seiner Leitung entstanden im Wiener Volksgarten das Burgtor (1821–24) mit seiner klassisch-dorischen Ordnung in Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig, 1822 das sog. Cortische Kaffeehaus in römisch-palladianischen Formen und von 1820 bis 1823 der ebenfalls dorische Theseustempel als verkleinerte Kopie des Athener Theseions, in dem Canovas Theseusgruppe aufgestellt werden sollte. Zwischen 1828 und 1835 gestaltete Nobile das heute nicht mehr erhaltene Wiener Sommerpalais von Staatskanzler Metternich in hellenistischer Manier und zahlreiche weitere Bauten in dessen Besitz (z. B. Schloss Königswart) um. Doch auch mit der Gotik und ihrem Formenreichtum setzte sich Nobile in verschiedenen Entwürfen auseinander, so dass er die Grundlagen für die historistische Architektur in Wien schuf. Es verwundert daher nicht, dass fast die gesamte Architektengeneration, die für die Errichtung der Wiener Ringstraße zuständig war, seine Schule durchlaufen hat.

Der Architekt Peter von Nobel stand lange nicht im Zentrum des kunstwissenschaftlichen Interesses. Diesem Forschungsde-

siderat hat jetzt (wohl auch im Zuge der Aufwertung der Beschäftigung mit dem Historismus als Phänomen der Moderne) ein schön ausgestatteter Band abgeholfen, der die Bilderbuchkarriere des späteren Direktors der Architekturschule an der Wiener Akademie der Künste, des Architekten des Kaiserhofs und des Protégés Metternichs in ihrem Oszillieren zwischen Technikaffinität, wissenschaftlichem Anspruch, Funktionalismus und ästhetischer Gestaltung en détail nachvollzieht (vgl. die Rezension von Susanna Pasquali in: *Umění Art LXX/3*, 2022, 327f., <https://doi.org/10.54759/ART-2022-0308>). Nobile reformierte nicht nur die Architekturausbildung, er war auch bemüht, die seit der Renaissance nie ganz überbrückte Kluft zwischen dem Berufsbild des konzeptuellen Architekten und dem „nur“ ausführenden Ingenieur zu schließen. Der Band ist das Ergebnis einer italienisch-österreichisch-tschechischen Forschungsk Kooperation, die den reichen Quellenbestand im Nachlass Pietro Nobiles in Triest (rd. 8.000 Zeichnungen und Entwürfe, die von deren Kuratorin Rossella Fabiani kenntnisreich vorgestellt und charakterisiert werden) und in Bellinzona sowie über ganz Europa verstreute Archivalien erstmals fundiert auswertet.

NEUES AUS DEM NETZ

Leitfaden für kunstwissenschaftliche Gutachten im Open Access verfügbar

Kunsthistoriker*innen, die Werkverzeichnisse erstellen oder mit der Begutachtung von Kunstgegenständen beauftragt werden, müssen regelmäßig entscheiden, ob ein Werk dem Œuvre einer Künstlerin oder eines Künstlers zuzuordnen ist. Für die Klärung stehen der Kunstwissenschaft verschiedene Methoden wie die Stilkritik, materialtechnische Untersuchungen und die in den letzten 20 Jahren an Bedeutung gewonnen habende Provenienzrecherche zur Verfügung. Mit dem Leitfaden legt der AK Werkverzeichnisse nun eine Richtlinie vor, die neben den inhaltlichen Anforderungen auch die relevanten juristischen Rahmenbedingungen erörtert. Insbesondere die Tätigkeit vieler freiberuflicher Kunsthistoriker*innen, die mit ihren Expertisen einen nicht unerheblichen Beitrag zur Wertentwicklung von Werken auf dem Kunstmarkt leisten, ist weder durch eine geschützte Berufsbezeichnung noch durch verbindliche wissenschaftliche und rechtliche Regelungen abgesichert. Der Leitfaden soll ein standardisiertes Vorgehen beim Verfassen von Gutachten ermöglichen, zugleich aber auch zur Stärkung der Position von Gutachter*in-

nen gegenüber Auftraggeber*innen beitragen und als Argumentationshilfe gegenüber Versuchen dienen, Einfluss auf den wissenschaftlichen Prüfprozess, dessen Dauer oder gar das Ergebnis zu nehmen.

Der Leitfaden wurde unter der Federführung der fünf Kunsthistoriker*innen Hubertus Butin, Conny Dietrich, Christiane Heiser, Anne Sibylle Schwetter und Annette Seeler im Rahmen einer Arbeitsgruppe erstellt, die sich bald nach Gründung des „Arbeitskreises Werkverzeichnis“ Ende 2018 gebildet hat. Als erste Publikation der von der Kaldewei Kulturstiftung herausgegebenen Schriftenreihe „Hefte des Arbeitskreises Werkverzeichnis“ ist er ab sofort digital auf der Website des AK kostenfrei abrufbar: https://arbeitskreis-werkverzeichnis.de/sites/default/files/inline-files/AKWV_Leitfaden_Gutachten.pdf.

Kontakt: Geschäftsstelle des Arbeitskreises Werkverzeichnis. Kulturstiftung Franz Dieter und Michaela Kaldewei; Projektkoordination: Dr. Anja Tiedemann; E-Mail: heftreihe@arbeitskreis-werkverzeichnis.de.

VERANSTALTUNGEN

Call for Papers: Wortgebilde. Deutungsanspruch und Selbstpositionierung in Künstler:innenschriften der Moderne

Tagung, organisiert von Felix Billeter und Julie Kennedy (Hans Purrmann Archiv, München), Stephanie Marchal (Ruhr-

Universität Bochum), Christine Tauber (Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München) und Andreas Zeising (Technische Universität Dortmund) am Zentralinstitut für Kunstgeschichte, München, 10.–12. Oktober 2024. Die ästhetischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Umbrüche der Moderne brachten es mit sich, dass Künstler:innen sich seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert vermehrt und auf literarisch vielfältige Weise in den öffentlichen Diskurs über Kunst einbrachten. In schriftlichen Äußerungen reklamierten sie Deutungshoheit über sich und ihr Werk, nahmen Stellung zu künstlerischen Entwicklungen oder lancierten Programme, die ihr eigenes Werk flankierten. Das expandierende Feld der Kunstpublizistik und eine Öffentlichkeit interessierter Laien boten dafür die Basis. Dem entsprach seitens der Leser:innenschaft ein wachsendes Interesse an der ‚Persönlichkeit‘ von Künstlerinnen und Künstlern, ihrem Erleben, ihren Sichtweisen und individuellen Zugängen zur kreativen Arbeit. Die künstlerische Existenz wurde zu einer Projektionsfläche für vorgefasste Erwartungen, auf die Künstlerinnen und Künstler ihrerseits kritisch, bestätigend oder lenkend reagierten.

Im Zentrum der Tagung stehen das publizistische Engagement und die Strategien von Ausstellungskünstler:innen (Oskar Bätschmann), derer es zunächst aus ökonomischer Notwendigkeit heraus bedarf, um sich auf

einem freien Kunstmarkt zu behaupten. Künstlerinnen und Künstler müssen hier nicht nur für sich und ihre Produkte werben und einen ‚Markenkern‘ aufbauen. Ihre Stimme ist auch von Gewicht, wo es darum geht, sich im Kontext der Avantgarde auf dem Feld divergierender Richtungen zu positionieren, sei es mit Streitschriften, Statements oder künstlerischen Programmen. Die Wahl der Mittel betrifft zugleich das Problem der Konzeption von Künstler:innenschriften selbst: Welche literarische Form eignet sich für welchen Zweck? Welche Konzepte der Kunstkritik oder der Kunstgeschichte werden reflektiert und aufgegriffen, welche zurückgewiesen oder revidiert? Die Tagung thematisiert das Phänomen des Künstlers respektive der Künstlerin als literarische Akteur:innen mit Fokus auf der kulturellen Moderne, das heißt vom langen 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Unter Künstler:innenschriften versteht die Tagung solche Texte, die zum Zwecke der Veröffentlichung verfasst wurden, denen also, im Gegensatz etwa zu privater Korrespondenz oder Tagebucheinträgen, von vorneherein Publizität zugeordnet war. Das können sehr unterschiedliche literarische Gattungen und Textsorten sein – von Kritiken und Essays über autobiografische Texte bis hin zu Theorieentwürfen, Manifesten und kunsttheoretischen Essays, aber auch Erinnerungen, Anekdoten und Interviews.